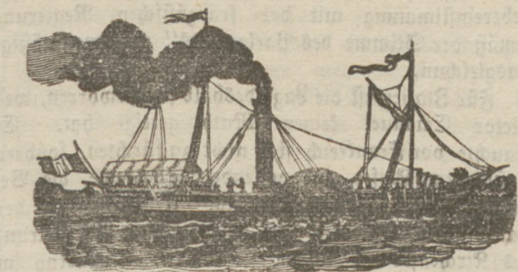
Danziger Dampfboot.

№ 255. **1867.**

Donnerstag, den 31. October. **38ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, Mittwoch 30. Oktober.

Die Abgeordnetenkammer setzt heute die Debatte über die Allianz-Verträge (es sind 22 Redner für und 14 dagegen eingeschrieben) fort.

— Die Demonstrationen für die Genehmigung des Zollvereinsvertrages und des Alliancevertrages mit Preußen dauern fort. Die Stimmung ist heute günstiger. Der Antrag von Rödinger, Zeller, Möhring, Duvernoy, den Verträgen unter der Voraussetzung zuzustimmen, daß das Zustimmungsrecht der Stände über die Größe und Eintheilung des Heeres und die erforderlichen Mittel erhalten bleibe, hat Aussicht auf Annahme. Eine mit 3369 neuen Unterschriften versehene Petition der Bürgerkollegien um Genehmigung der Allianzverträge mit Preußen ist dem Kammerpräsidenten überreicht worden.

— In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses äußert der Staatsrath Mittnacht etwa folgendes: Der Allianzvertrag sei keine Abänderung der württembergischen Verfassung, der König verzichte auf kein Staatshoheitsrecht, sondern übertrage blos die Ausübung der Befugnisse auf den König von Preußen, nicht aber die Substanz. Der Vertrag lege blos das auf, was die nationale Pflicht verlange. Oesterlein und Probst sind gegen die Verträge; Letzterer behauptet, die Nothwendigkeit einer Zweidrittelmehrheit. Hoelder sprach für die Verträge; die Discussion wird vertagt. Die Fortsetzung der Berathung findet in der Abendsitzung statt.

— In der heutigen Abendsitzung der Abgeordnetenkammer wurde die Debatte über die Allianz-Verträge fortgesetzt. Nachdem zuvor die Vorfrage, ob zu ihrer Gültigkeit eine Majorität von zwei Drittel Stimmen erforderlich sei, mit 53 gegen 37 Stimmen verneinend entschieden war, schritt die Kammer zur Abstimmung, und wurden in derselben die Allianz-Verträge mit 58 gegen 32 Stimmen angenommen.

München, Mittwoch 30. Oktober.

Der König ist hier wieder eingetroffen. Fürst Hohenlohe traf kurz vorher ein. Graf Bismarck soll demselben beruhigende Versicherungen gegeben haben, bezüglich einer etwaigen Anwendung des dem norddeutschen Bundes-Präsidio zustehenden Rechtes, bei Meinungs-Verschiedenheiten den Ausschlag zu Gunsten der bestehenden Einrichtungen zu geben. Weiteres hat Fürst Hohenlohe nicht erzielt.

— Der Ausschuß der Abgeordnetenkammer hat einstimmig beschlossen, auf dem früheren Kammer-Beschluß zu beharren und den Wunsch beizufügen, daß die Staatsregierung dahin wirken möge, daß durch das Veto des Bundespräsidiums die wirthschaftlichen Interessen Baierns nicht benachtheiligt werden.

— Gegenwärtig findet eine Ausschußsitzung des Reichsraths im Beisein Hohenlohe's statt. Nachmittag 4 Uhr ist eine Plenarsitzung des Reichsraths anberaumt, falls die Verhandlung im Ausschuß beendigt sein sollte, andernfalls wird nochmalige Ausschußsitzung stattfinden. Es heißt, der König werde, wenn die Bemühungen erfolglos sein sollten, den Reichsrath zur unbedingten Annahme zu bewegen suchen, den Zollvertrag dennoch zu ratifiziren. — Die offiziöse Correspondenz der „Augsburger Allgem. Ztg.“ sagt: Die allgemeine Meinung geht dahin, daß die Reichsrathskammer Angesichts der thatsächlichen Sachlage und der durch zahlreiche Adressen und Deputationen unzweideutig kund gegebenen Stimme des Landes gleichfalls die Zustimmung zum Zollvertrage ertheilen werde.

— In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der Antrag des Ausschusses, auf der bedingungslosen Annahme der Zollverträge zu verharren, ohne Debatte mit allen gegen 12 Stimmen und ebenso ein vom Ausschusse gleichfalls beantragter Zusatz angenommen, welcher, wie folgt, lautet: „Die Abgeordnetenkammer wolle die zuversichtliche Erwartung aussprechen, die Staatsregierung werde dahin wirken, daß die Präsidialmacht Preußen das ihr in dem Zollvereinsvertrage vom 8. Juli cr. eingeräumte Einspruchsrecht nicht in einer den wirthschaftlichen Interessen Baierns nachtheiligen Weise ausüben werde.“ — Im Laufe der Debatte gab Fürst Hohenlohe folgende Erklärung ab: Die Staatsregierung hat gegen die Fassung des vom Ausschusse vorgeschlagenen Wunsches um so weniger Etwas zu erinnern, als Seitens Preußens erklärt worden ist, es wolle von seinen Rechten zum Widerspruche gegen eine von seinen Verbündeten gewünschte Abänderung der gemeinschaftlichen Gesetzgebung oder Verwaltungsvorschriften jedenfalls nur dann Gebrauch machen, wenn durch solche Abänderung nach Preußens wohlerwogener Ueberzeugung das Gedeihen oder die Einnahmen des Zoll-Vereins gefährdet werden würden. — Morgen um 11 Uhr findet Sitzung der Kammer der Reichsräthe, um 12 sodann Sitzung der Abgeordneten statt. Augenblicklich tagt der Ausschuß der Kammer der Reichsräthe. — An kompetenter Stelle wird übrigens die Annahme des Zollvereinsvertrages Seitens der Kammer der Reichsräthe jetzt für wahrscheinlich gehalten.

Wien, Mittwoch 30. October.

Sämmtliche Wiener Blätter besprechen die bei dem Stadthausbankette in Paris gewechselten Kaisertoaste und erkennen dabei an, daß die Begegnung der Monarchen in Paris eine größere politische Bedeutung erlangen könnte, und acceptiren, daß in dem Sinne des österreichischen Kaisertoastes das gute Einvernehmen zwischen Oesterreich und Frankreich proklamirt sei. Wie die „Neue Presse“ hört, wird v. Beust Freitag nach London gehen. Der österreichische Kaiser soll am Montag von Compiègne abreisen. Die „Debatte“ meldet, daß die Mission Ali Paschas auf Candia in Folge äußerer Einflüsse gescheitert sei.

— Das Herrenhaus nahm in seiner heutigen Sitzung den Gesetzentwurf, betreffend die Regierungs- und Vollzugsgewalt mit einigen unwesentlichen Abänderungen und Zusatzartikeln in der Fassung des Unterhauses an. Bei Befürwortung der Annahme erklärte der Minister v. Taafe, die Regierung betrachte diesen aus der Initiative des Abgeordnetenhauses hervorgegangenen und von der Kommission des Herrenhauses nicht prinzipiell abgeänderten Gesetzentwurf als eine Ergänzung der Institutionen des Verfassungsstaates. Die Regierung habe offen und ehrlich die konstitutionelle Bahn betreten und halte es für ihre Pflicht, auf derselben ebenso ehrlich fortzuschreiten.

Florenz, Dienstag 29. October.

Die französische Flotte ist in Civitavecchia eingetroffen. Die italienischen Truppen sind beordert, in den Kirchenstaat einzurücken. General Riccotti wird an Garibaldi die Sommation stellen, die Waffen niederzulegen. Die Altersklasse 1841 ist zum 7. November und das Parlament in der zweiten Hälfte des Novbr. einberufen.

— Nachrichten über die weiteren Bewegungen der Insurgenten fehlen vollständig. Durch Ministerialerlaß von heute ist (wie bereits auf direktem Wege gemeldet wurde) die erste Klasse des Jahrgangs von 1841 einberufen worden.

Livorno, Dienstag 29. October.

Die Eisenbahn zwischen Orbetello und Civitavecchia ist unterbrochen.

Toulon, Dienstag 29. Oktober.

Die „Intrepide“ ist mit der Brigade Duplessis abgesegelt. Das 6. Jäger-Regiment ist daselbst eingetroffen. Morgen werden zahlreiche Truppenzüge erwartet.

Paris, Mittwoch 30. October.

Die Expeditions-Truppen sind heute Morgens in Civitavecchia ausgeschifft. Die „Presse“ schreibt: Eine Florentiner Depesche meldet, Garibaldi sei vor Rom angelangt. Die „Presse“ behauptet, 2000 in Civitavecchia ausgeschiffte Franzosen hatten bereits ein Gefecht mit den Garibaldianern. Letztere wurden in die Flucht geschlagen. Andere Journale bestätigen diese Nachricht nicht. Eine andere Florentiner Depesche der „Presse“ versichert, die italienischen Truppen seien in das Gebiet des Kirchenstaats eingerückt. Die Division Ricard in Paris habe Ordre erhalten, auf den ersten Ruf sich zum Abmarsch bereit zu halten, wohin, ist noch unbestimmt; es heißt zur Bildung eines Lagers bei Chamberg. Marquis Pepoli reist heute Abends von hier nach Berlin.

— Der Kaiser von Oesterreich giebt heute Abend ein großes Diner im Elyseischen Palais. Unter den Eingeladenen befinden sich sämmtliche Minister. Die Abreise des Kaisers von Oesterreich erfolgt am nächsten Dienstag. — Die Abendzeitungen veröffentlichen einen Brief des Obersten der Legion v. Antibes, Argy, worin letzterer auf das Entschiedenste die Nachricht dementirt, er habe Befehl zur Erschießung Garibaldischer Gefangener gegeben. — Nach dem „Etendard“ hat eine große Zahl von Bischöfen dem Kaiser ihre Dankbarkeit wegen des dem heiligen Stuhle bewilligten Schutzes ausgesprochen. — „Patrie“ schreibt: General Lamarmora hat den Auftrag, dem hiesigen Kabinet die Motive auseinanderzusetzen, aus welchen heraus Italien das Verlangen stellt, seine Armee gemeinschaftlich mit dem französischen Expeditionskorps in den Kirchenstaaten operiren zu lassen.

— Der „Abendmoniteur“ schreibt: Die französische Flotte ist am 28. October Abends vor Civita-Vecchia angekommen. Um diese Zeit herrschte in Rom Ruhe. Vorsichtsmaßregeln waren genommen, um einen etwaigen Angriff zurückzuweisen. Garibaldi befand sich noch einige Miglien von Rom. Auch in Florenz herrschte fortwährend Ruhe. Die unbedeutenden Volksansammlungen, welche in Turin und Neapel stattgefunden, hatten sich von selbst aufgelöst, ohne Unordnung herbeigeführt zu haben.

— Die „France“ bemerkt bei Besprechung des Trinkspruchs des Kaisers von Oesterreichs Folgendes: Oesterreich und Frankreich repräsentiren die Bedingungen eines dauerhaften Friedens, gegründet auf das Gleichgewicht der Mächte und die Unabhängigkeit der Völker. Ein Friede, welcher einen unberechtigten

Ehrgeiz triumphiren ließe, wäre unsers Zeitalters unwürdig. Wahrhafte Friedenspolitik giebt den Völkern und den Regierungen eine Garantie gegen Drohung und Unterdrückung. Diese Politik legte der Kaiser von Oesterreich unter allgemeinem Beifall dar. Die öffentliche Meinung wird darin den Ausdruck ihrer eigenen Ideen und Hoffnungen finden. Der „Etendard“ spricht sich gleichfalls sympathisch über den Trinkspruch aus.

— Der heutige „Moniteur“ enthält folgende Note: Jetzt, wo die französische Fahne in Civitavecchia weht und französische Truppen den revolutionären Banden gegenüberstehen, welche in den Kirchenstaat eingedrungen sind, dürfte es beinahe überflüssig sein, noch besonders zu bemerken, daß jeder Verkehr mit jenen Banden oder deren Anführern, jede Ermuthigung, jeder Beistand, welcher denselben auf dem Wege von Subskriptionen oder in anderer Weise geleistet würde, als eine Handlung anzusehen ist, welche nicht minder den Bestimmungen des Strafgesetzbuches zuwiderläuft, als gegen die Gefühle der Loyalität und den dem Lande schuldigen Hingebung verstößt. Die Regierung rechnet in dieser Beziehung auf den Patriotismus aller Organe der Presse, welche Meinung dieselben auch verfechten, und hofft, daß sie nicht genöthigt sein werde, die Strenge der Gesetze in Anwendung zu bringen. — Der „Moniteur“ zeigt an, daß der „Courrier français“ wegen eines von demselben gestern Abend unter der Ueberschrift: „Die Intervention“ veröffentlichten Artikels ein gerichtliches Verfahren eröffnet sei. — Das amtliche Blatt bringt außerdem eine Berichtigung seiner Mittheilung über den vorgestrigen Toast des Kaisers von Oesterreich. Derselbe habe nicht gesagt „weil“ (puisque), sondern „wenn“ (lorsque) sich Freundschaft und gutes Vernehmen der Souveräne auf die Sympathien und den innern Trieb der Völker stützt.“

London, Mittwoch 30. October.

Disraeli hat auf dem Edinburger Bankett über die auswärtigen Beziehungen sich wie folgt geäußert: Die gegenwärtigen Beziehungen könnten allerdings Europas und Englands Lage afficiren, doch beabsichtigen seiner Ueberzeugung nach die Großmächte die Förderung eines dauerhaften Friedens.

Politische Rundschau.

Daß Baiern rundweg von Preußen mit seinen Vetoforderungen abgewiesen worden ist, und daß sich das diesseitige Cabinet auf keinerlei Compromisse eingelassen hat, kommt der Zollvereinssache zu Gute. Sie ist dadurch in ihrem correcten Verlauf geblieben und die Reichsräthe in München werden sich noch in der eilften Stunde reiflich zu überlegen haben, ob sie ihren ersten Beschluß aufrecht erhalten. So durchschlagend wirken die materiellen Interessen und so wenig vertragen sie die Vermischung mit politisch feindlichen Tendenzen, daß man nicht begreift, wie die Mitglieder des Reichsraths in München zu ihrem horrenden Beschluß kommen konnten.

Nach langer Pause hört man auch wieder einmal etwas über die nordschleswigsche Angelegenheit, und merkwürdigerweise aus Paris. Es wird nämlich von dort geschrieben, bis jetzt sei auf den bezüglichen Verhandlungen nur die Sprachenangelegenheit für Kirche, Schule und Gerichtswesen erörtert, doch sei es noch fraglich, ob es hierüber, sowie über andere von Preußen verlangte Garantien zu einem Vertrage kommen werde. Die Grenzlinie sei noch gar nicht auf's Tapet gebracht.

Die Ausschiffung der französischen Expeditionstruppen in Civitavecchia hat begonnen; die italienischen Truppen haben Befehl zum Einrücken in den Kirchenstaat erhalten, Garibaldi steht dicht vor Rom; so ist nach den neuesten Nachrichten, die mit ziemlicher Sicherheit auftreten, die augenblickliche Lage — offenbar eine Lage, die nicht lange ohne eine entscheidende Aenderung nach der einen oder der andern Seite hin bleiben kann.

Die letzten Maßnahmen Frankreichs haben auf der ganzen apenninischen Halbinsel eine ungeheure Aufregung verursacht; die Nationalbewegung reißt alle Klassen der Bevölkerung mit sich fort. Die Municipalräthe und die Provinzial-Deputationen (Generalräthe) votiren Adressen, worin die sofortige Lösung der römischen Frage verlangt wird. Turin, Neapel, Venedig, Mailand, Brescia sprechen sich mit ungewöhnlicher Energie aus.

Damit tritt auch die Frage wieder in den Vordergrund: was wird nach der Niederlage der Insurrection? Daß die Franzosen nicht sofort wieder absegeln, darf als eben so sicher angenommen werden, als daß Victor Emanuel seine Truppen sofort wieder zurückzieht. Die Combination der gemeinschaftlichen Besatzung gewinnt unter diesen Umständen also wieder an Wahrscheinlichkeit und wird gewissermaßen auch durch die Proclamation des Italienischen Königs und das Rundschreiben Moustier's an die französischen Geschäftsträger unterstützt. Letzterer sagt mit dürren Worten, daß die Beziehungen Italiens zum Kirchenstaate, weil ganz unhaltbar, nicht länger mehr in der gegenwärtigen Schwebe belassen werden können, giebt aber kein Mittel zur Behebung der Schwierigkeiten an. Deutlicher spricht sich schon Victor Emanuel in seiner Proclamation aus. Er verdammt nur das Bestreben der Insurrection, „die oberste geistliche Gewalt des Oberhauptes der katholischen Kirche zu zerstören“, und verspricht nach Wiederherstellung der Ruhe „in Uebereinstimmung mit der französischen Regierung gemäß der Stimme des Parlaments“ eine zweckmäßige Ausgleichung.

Für Italien ist die Lage deshalb so verworren, weil Victor Emanuel keinen Muth gezeigt hat. Er brauchte vor Frankreich sich nicht zu fürchten, sondern mußte dem Kaiser eine vollendete Thatsache, die Besetzung Roms, entgegen halten. Ueberläßt er den französischen Soldaten die sogenannte Pacificirung des Kirchenstaates allein, so bleibt er dauernd im Nachtheil, so muß die italienische Nation zusehen, wie Louis Napoleon die Garibaldianer vom römischen Gebiet wegtreiben läßt. Das heißt mehr wie Demüthigung vor Frankreich, das heißt Schmach und Schande über sich ergehen lassen. Garibaldi ist, man mag über sein Auftreten im Einzelnen denken, wie man wolle, doch der einzige Italiener, der die richtige Politik energisch durchzuführen versucht. Seine Sache kann, wenn er zwischen zwei Feuern steht, nicht siegen, aber er hat wenigstens gezeigt, was den Italienern zu thun allein übrig bleibt, wollen sie nicht dauernd unter französischer Oberherrlichkeit leben. Die Feigheit, die Verworrenheit des Urtheils, die Bestürzung, die sich der meisten Gemüther bemächtigt hat, ist ohne Beispiel. Die italienische Regierung brachte nie in Anschlag, welchen Verlegenheiten ihr Gegner in Paris ausgesetzt ist. Er agirt gegen Italien unter der lauten Mißstimmung Frankreichs und steht unter der Controle eifersüchtiger Nachbaren, die an der Integrität Italiens das größte Interesse haben. Einen Krieg gegen Italien konnte er nicht wollen, also war Italien in der Lage, sich von Frankreichs Einfluß zu emancipiren. Leider hat das Florentiner Cabinet die beste Gelegenheit schon vorüber gehen lassen, und wieder gut machen läßt sich im Leben nichts. Es wäre wohl zu wünschen gewesen, Italiens Freunde hätten sich früher und energischer über ihre Ansichten und Wünsche vernehmen lassen. Indeß wie die Dinge liegen, sind sie für Italien nur zeitweilig höchst ungünstig; die schließliche Niederlage erleidet Frankreich doch.

In Paris will Niemand glauben, daß es der Regierung mit ihrer römischen Expedition so recht ernst ist. Man erzählt sich, daß durch Abgang der Ordre, welche der Flotte in See zu stechen befahl, der Kaiser wiederum einen Anfall von Reue bekam und um 9 Uhr dem Seepräfecten von Toulon einen Gegenbefehl sandte. Die Antwort lautete: Zu spät.

— Unsere Kronprinzessin soll in gesegneten Umständen sein. Die Aerzte verordneten daher der Prinzessin, die sich nach England begeben wollte, daß sie einige Tage in Köln verweile und dann nach Berlin zurückkehre.

— Die Oesterreichische Regierung verlangt jetzt, wie es heißt, die Bezahlung der nach Beendigung des vorjährigen Feldzuges in Böhmen und Mähren von Preußischen Offizieren und Militairbeamten ausgestellten Requisitionsscheine.

— Baron Rothschild wird, wie man in Frankfurt glaubt, in's Herrenhaus berufen werden.

— Die katholischen Blätter in Frankreich sammeln für die päpstliche Sache und haben bis jetzt etwas über 90,000 Thlr. zusammengebracht.

— Die telegraphische Verbindung mit Amerika ist durch Störungen auf den amerikanischen Landleitungen fortdauernd erschwert.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 31. October.

— Unsere gestrige Mittheilung über die Wahlen können wir dahin vervollständigen, daß in den 54 Urwahlbezirken des Danziger Stadtkreises von 16,527 wahlberechtigten Wählern nur ca. 4000 ihre Stimmen abgegeben haben. Von den gewählten 305 Wahlmännern gehören 239 zu den liberalen Parteien, 64 zu der conservativen Partei, 2 Wahlen der 1sten Abtheilung sind ausgefallen, weil kein stimmberechtigter Wähler erschienen war. — In dem Danziger Landkreise haben die conservativen Wähler gesiegt. Soviel wir aus den Nachbarstädten wie auch aus den weiter entfernten Städten erfahren, ist die Betheiligung überall eine sehr geringe und die Wahl meistens den Liberalen günstig gewesen.

— Wir stehen innerhalb einer bedenklichen Zeit. Nach Außen drohen schwere Wirrnisse mit Kriegsgefahren, obgleich es zu einem Kriege nicht kommen wird, im Innern liegen Handel und Industrie darnieder; es herrschen Arbeits- und Kreditlosigkeit. Im Innern wird es nicht besser werden, ehe es nicht nach Außen besser ist. Daß es dort aber besser werde, dazu gehören Einheit und Kraft. Materiell haben wir bis jetzt allesammt nichts davon, daß Preußen groß geworden, daß der Norddeutsche Bund constituirt ist. Im Gegentheil, trotz der großen militärischen wie politischen Erfolge Preußens sind wir bis jetzt materiell alle viel schlimmer gestellt als vordem. Nun wird und muß es allerdings besser werden, und zwar um so sicherer, je weiter Deutschlands Einheitsgrenzen sich ausdehnen und je weniger irgend eine Aggressionsmacht in Europa im Stande sein wird, das öffentliche Vertrauen zu erschüttern und die friedliche Entwicklung der Völker zu stören. Daß dem so sei, möchten aber wir noch gern erleben. Die Zukunft nützt den Kindern wenig, wenn die Väter in der Gegenwart materiell zu Grunde gehen. — Preußens Regierung hat gezeigt, daß sie den Ungewißheiten, die nicht ernähren und beleben, sondern tödten, ein schnelles Ende machen will. Der Reichstag hat ihr dazu mit persönlicher Aufopferung, unter Fallenlassen manches berechtigten Wunsches, erfolgreich Hilfe geleistet. Jetzt wird es darauf ankommen, was der Preußische Landtag thut. Das wird aber davon abhängen, wie er zusammengesetzt ist. — Eine Regierung, die es jeder Partei recht machte, soll noch erst geboren werden. Wie sie's auch anfängt, bei einer oder der andern Partei wird sie immer auf Opposition stoßen. Das schadet auch nicht; nur muß die Opposition keine dem ganzen Staatssystem feindselige sein. Ist sie das und befindet sie sich gar in der Majorität, dann ist an ein gedeihliches Vorwärtsschreiten des Staats zur Consolidirung des Friedens, an ein kräftiges Aufschwingen des allgemeinen Wohlbefindens nicht zu denken.

— Unsere Straßen beleben sich jetzt etwas durch das successive Eintreffen der Ersatz-Mannschaften. Vom Königl. Pionier-Bataillon traf heute bereits das zweite Kommando Ersatzleute ein, und wurde die neue Kaserne auf Neugarten von denselben bezogen.

— Dem preußischen stehenden Heere gehören bei einem Officiercorps von ca. 12,000 Mann, incl. der Generalität und der Stabsofficiere, gegenwärtig 1131 an, welche eine 25jährige militärische Dienstzeit zurückgelegt haben.

— Im Interesse der Militairkrankenpflege hat das Kriegsministerium für nothwendig erachtet, die Beköstigung der Kranken in den Garnisonlazarethen den Bedürfnissen der neueren Zeit entsprechend zu verbessern, namentlich den Kranken in den Speisen mehr Abwechselung zu gewähren und den Militärärzten in der Verordnung stärkender und labender Mittel einen größeren Spielraum zu ermöglichen.

— Nach einer Bestimmung des Ministeriums für Medicinalangelegenheiten sollen fortan nicht allein alle Gesuche um Concession zur Bereitung und zum Verkauf auch als unschädlich nachgewiesener Heilmittel durch Privatpersonen grundsätzlich zurückgewiesen, sondern auch diesfällige in früheren Zeiten ausnahmsweise ertheilte Concessionen mit dem Ausscheiden der Personen, welchen dieselben ertheilt waren, derartig als erloschen angesehen werden, daß deren Uebertragung auf Andere nicht mehr gestattet wird.

— Am 5. November, Nachmittags 5 Uhr, findet im Saale des Gewerbehauses Generalversammlung des Kindergartenvereins statt, in der, wie uns mitgetheilt wird, über die Errichtung eines Volkskindergartens berathen werden soll. Da nun die Volkskindergärten gerade den Kindern des Mittelstandes, deren Erziehung die vielfach in Anspruch genommenen Mütter nur so wenig Zeit widmen können, einen Aufenthaltsort bieten, an dem sie neben steter liebevoller Ueberwachung eine reiche Menge anregender und nützlicher Beschäftigungen finden, so läßt sich wohl erwarten, daß dieses Unternehmen sich der Zustimmung und Unterstützung vieler unserer Mitbürger erfreuen wird.

— Vor einem fast 200 Personen zählenden Auditorium hielt Herr Oberlehrer Dr. Laubert gestern Abend im Gewerbehause zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalten einen Vortrag über „Paris.“ Aus der Vogel-Perspective zeichnete Redner im Geist mit beredten Worten die Metropole des modernen Kaiserstaates, welche (in Gegensätzen) zugleich ein Gomorrha und Babel ge-

nannt werden kann. Ueber das Marsfeld, einst der Paradeplatz zahlreicher Militairrevüen, jetzt zum Paradeplatz der Industrie und des Völkerfleißes verwandelt, nur eine kleine Skizze entwerfend, ging Redner auf die Detailschilderung der Riesenstadt mit ihren 50,000 Häusern von je 6 Etagen über, welche den Flächenraum von 1 □-Meile einnehmen und 2 Millionen Menschen beherbergen. Von den die Stadt gleich einem Gürtel umgebenden befestigten Hügelketten herabsteigend, gewahrt der Reisende die riesigen Kasernen und Wachthäuser, in denen sich 60- bis 100,000 Mann Militair befinden — so wie den 30 Fuß hohen Festungs-Wall mit seinen 90 bis 100 Bastionen, welche Bollwerke unter der Regierung Napoleons III. entstanden sind. Von 8 Eisenbahnhöfen aus verzweigen sich die Schienenwege nach allen Himmelsgegenden. Zur Zeit existiren nur ca. 60 Kirchen in der Stadt, doch wächst deren Zahl jährlich, um gewissermaßen die Zeit der Kirchenschändung zu verwischen. Redner durchstreift alle ältern und neuern Bauwerke der Kunst- und Industriestätten, Vergnügungsörter, Parkanlagen, Boulevards, schildert die Pracht und Schönheit der öffentlichen Plätze, die Annehmlichkeit der Fahrt auf der Seine mittelst der nach amerik. Muster gebauten Etagendampfer, bezeichnet die technischen Institute und Lehranstalten und bemerkt, wie schon auf den Schulbänken der jungen Generation die Gloire der Nation eingeimpft wird. Den Rundgang schließt der Besuch der drei Riesenkirchhöfe, welche bald wegen der nachwachsenden Generation außerhalb der Ringmauern verlegt werden müssen — des neuen botanischen Gartens und der kaiserlichen Schlösser mit ihren Kunstwasserwerken. Da Paris durch die großartigen Neubauten, welchen in der letzten Zeit jährlich 15,000 alte Häuser haben weichen müssen, eine der gesundesten Städte geworden, so schließt Redner mit dem Wunsche, daß dieselbe ferner fortblühen und deren Bewohner gleichfalls an Sittenreinheit gewinnen mögen. Mit der gespanntesten Aufmerksamkeit folgte die Versammlung der geistreichen Schilderung, welche 2 Stunden in Anspruch nahm. Bei dem Verlassen des Gewerbehauses konnte aber Jeder vor der Thür den Contrast zwischen Paris und Danzig um so lebhafter empfinden, insofern nicht einmal die nach der Straße führende eiserne Treppe beleuchtet war. Das dürfte den galanten Franzosen wohl nicht passiren, daß ca. 150 Damen sich ängstlich am Geländer halten müssen, um in der Dunkelheit nicht zu fallen.

— Mischehen sind bekanntlich solche Ehen, in denen der eine Theil zur katholischen, der andere zur evangelischen Kirche gehört. Ist der Ehemann katholisch, so nennt man eine solche Ehe eine katholische Mischehe, ist er evangelisch, so heißt sie eine protestantische Mischehe. Nach der letzten statistischen Aufnahme am Schlusse des Jahres 1864 gab es nun im ganzen preußischen Staate 115,273 Mischehen; davon katholische Mischehen 63,010, protestantische 52,263. In allen Mischehen befinden sich 247,750 Kinder, nämlich in den katholischen 132,252 und in den protestantischen 115,498. Nach dem Staatsgesetze sollen nun die Kinder, wenn nicht durch ein gemeinschaftliches Uebereinkommen der Eltern ein Anderes festgesetzt ist, in der Religion des Vaters erzogen werden. Es mußten demnach auch 132,252 Kinder katholisch erzogen werden. In Wirklichkeit genießen aber von diesen Kindern nur 126,605 eine katholische Erziehung, so daß durch die Mischehen die katholische Kirche nicht weniger als 5547 Kinder an die evangelische Kirche verliert. Was speziell unsere Provinz Preußen betrifft, so zählte sie katholische Mischehen 9482, protestantische 7092, in Summa also 16,574, Kinder 35,437. Von diesen letzteren werden nur 14,726 katholisch erzogen, obgleich die katholischen Mischehen eine Kinderzahl von 19,365 aufzuweisen haben, so daß der Verlust der katholischen Kirche an die evangelische in unserer Provinz nicht weniger als 4639 Kinder beträgt.

Naugard. In dem Dorfe X. des Naugarder Kreises erkrankte die Tochter eines Arbeitsmannes lebensgefährlich. Das Mädchen hatte Verlangen nach den Sakramenten. Der Prediger wohnt eine Meile von dem genannten Dorfe, mußte aber, da es gerade Sonntag war, in das eine halbe Meile entfernte Kirchdorf kommen. Die Mutter sandte in ihrer Angst einen Nachbar zur Kirche und läßt den Prediger bitten, doch herüber zu kommen und der Tochter das Abendmahl zu reichen. Der Prediger erwidert, heute könne er nicht, sie möchte ihm am Montage einen „Wagen senden, da er seine eigenen Pferde nicht abtreiben könne." Da der Arbeitsmann kein Fuhrwerk bekommen kann, erhält das Mädchen nicht die Sakramente. Es verdient dieser Vorfall als ein Zeichen christlicher Liebe bekannt gemacht zu werden.

Stadt-Theater.

Die gestrige Aufführung der hier sehr beliebten Oper „Alessandro Stradella" von Flotow hatte ein ziemlich zahlreiches Publikum versammelt, — und dasselbe wurde in der Hoffnung auf einen exquisiten musikalischen Genuß nicht getäuscht. Wie die so einfache Musik der Oper in ihren leichten und gefälligen Rhythmen und ihren ansprechenden Melodieen alle Momente in sich trägt, welche das Gemüth auf das Angenehmste zu erheitern im Stande sind, so war auch die Besetzung derselben geeignet, die Intentionen des liebenswürdigen Componisten zur schönsten Wirkung zu bringen. Die Titelrolle gab Hr. **Milder**. Die Stimme desselben zeichnet sich durch ein weiches, liebliches Metall von seltener Klarheit und Schönheit aus; auch gelingt es ihm, seinem Gesange den Grad von Ausdruck und Wärme zu geben, welcher für eine zündende Wirkung eine conditio sine qua non ist. Hr. **Milder** sang das Lied vom Salvator Rosa, dann das „Italia mein Vaterland" äußerst wirkungsvoll; auch in der Hymne erschien er von der vortheilhaftesten Seite. Die ganze Gesangsleistung wurde sehr beifällig aufgenommen. — Frl. **Rosetti** (Lenore) setzte ebenfalls die Hände des Publikums oftmals in Bewegung; ihre Vorzüge werden immer mehr anerkannt und geschätzt. Dieselben in ein helles Licht zu stellen, hatte sie am meisten in ihrer Arie zu Anfang des zweiten Actes Gelegenheit. — Eine lebensvolle heitere Charakteristik zeichnete die Darstellung der beiden Banditen durch die Herren **Deutsch** und **Hochheimer** aus; ihr Gesang war nicht minder rühmenswerth. Namentlich erhielt das Duett und das hübsche, feurige Trinklied rauschenden Beifall; letzteres wurde auf Verlangen da capo gesungen. — Auch einen orchestischen Genuß sollte uns der gestrige Abend bringen. Fräul. **Grüllmeier** tanzte in der Maskenscene eine Tarantella und im folgenden Acte zusammen mit Fräul. **Bertina** eine Pariser Polka. Beide Einlagen fanden die aufmunternde Theilnahme des Publikums.

Die Lebensversicherung vom socialen Standpunkte.

Betrachten wir den Menschen nach seinen Standesverhältnissen, so drängt sich uns die Wahrnehmung auf, daß derselbe immer und überall seine Hauptsorge der Erwerbung derjenigen Mittel zuwendet, die geeignet sind, sein Leben zu erhalten und so angenehm als möglich zu machen, und Einflüsse entfernt zu halten, welche störend in sein Streben eingreifen. In dieser Beziehung verwendet der Großkapitalist seine Hunderttausende mit eben so abgewiegter Klugheit, als der Besitzer von kleinen Kapitalien bedacht ist, dieselben auf die fruchtbringendste Weise anzulegen; der denkende Kaufmann sucht seinen im eigenen Geschäfte circulirenden Summen den größtmöglichsten Ertrag eben so zu sichern, als der intelligente Arbeiter bemüht ist, sein Einkommen auf eine Höhe zu bringen, die ihm nicht nur Mittel zur Befriedigung seiner leiblichen Bedürfnisse gewährt, sondern die ihn zugleich in den Stand setzt, seinen geistigen Ansprüchen zu genügen und jenen Platz in der heutigen Gesellschaft zu erringen, der ihm als dem Träger industriellen Fortschrittes nicht mehr streitig gemacht werden sollte.

Unsere socialen Verhältnisse gestalten sich aber in den letzten Decennien auf so eigenthümliche Art, daß die Kraft des Einzelnen sich als beinahe unzureichend erweist, wenn es sich darum handelt, seine Existenz auf dauernde haltbare Grundlagen zu stellen.

Seitdem die Regierungen, ihren wahren Standpunkt erkennend, angefangen haben, den einzelnen Ständen einen freieren Spielraum in der Wahl derjenigen Mittel zu gönnen, welche auf das sociale Leben fördernd wirken, seitdem die einzelnen Stände die Ueberzeugung gewonnen haben, daß es auf dem bisher inne gehaltenen Wege des Sichgehenlassens nicht möglich ist, den Anforderungen der Gegenwart zu entsprechen und die Zukunft zu beherrschen, und seitdem das große Wort „Selbsthilfe" als allgemeines Panier allen Schichten der Gesellschaft als helle Leuchte zum Wegweiser geworden ist; seit dieser Zeit ging kein zersetzender, sondern ein, gleiche Bestrebungen einigender Geist durch die Gesellschaft; es ist der Geist der Association, der, wenn er sich innerhalb seiner, von der Natur selbst gesteckten Grenzen bewegt, Großes zu leisten berufen ist.

Der Geist der Association treibt und bestimmt uns, zur Erreichung unseres Lebenszweckes gemeinsam vorzugehen. Er vereiniget uns zu Familien, zu Gemeinden, zu Staaten; er vereiniget uns zur Kultur, zur Förderung unseres physischen Wohles, und obwohl mit der fortschreitenden Intelligenz eine noch größere Theilung der Arbeit stattfinden muß, so ist es doch wieder der Geist der Association, welcher die nach gleichem Ziel Strebenden vereiniget, um Größeres zu leisten, Erhabeneres hervorzubringen, die Gegenwart zu verschönen, die Zukunft zu sichern.

Diesem nach muß es in nicht gar ferner Zeit dem Einzelnen sehr schwer werden, das zu erreichen, was er zur Befriedigung seiner Lebensbedürfnisse braucht; es muß ihm aber geradezu unmöglich werden, für die Zukunft vorzusorgen, für jene Zeit Vorräthe aufzusammeln, wo ein Stillstand der körperlichen Kräfte eintreten wird; wo kein Erwerben und kein Vermehren, sondern ein Verbrauchen des Erworbenen stattfinden wird. Woher dann nehmen, wenn die gewöhnlichen Quellen des Zuflusses verstopft, oder wohl gar für immer versiegt sein werden?

Diese Frage mögen sich alle jene zu Gemüthe führen, denen im Leben eine Stellung angewiesen ist, in welcher sie, wie man gemeinhin sagt, von der Hand in den Mund leben. Und daß es deren nicht wenige giebt, wird man nicht leicht bezweifeln, da zur Genüge bekannt ist, daß der Auserlesenen, die über Millionen, ja nur über Hunderttausende zu verfügen haben, nur wenige sind. — Besonders möge sich diese Frage der ehrenwerthe Arbeiterstand wohl zu Gemüthe führen und frühzeitig auf Mittel bedacht sein, die ihm auch dann seine Existenz sichern, wenn Erwerbsunfähigkeit u. dergl. über ihn hereinbrechen! — Aber auch diejenigen Stände mögen die Frage wohl beherzigen, deren Familie zwar, so lange das Haupt am Leben ist, nichts von Kummer und Noth wissen, die aber mit dem Ableben des Familienhauptes oft in die bitterste Noth, in das unbeschreiblichste Elend, an den Rand der Verzweiflung gebracht werden.

Wenn irgend die Association den Betheiligten Vortheile zu gewähren im Stande ist, so ist sie es gewiß um so sicherer in allen jenen Fällen, wo es sich darum handelt, unsere eigene und die Existenz unserer Angehörigen und Lieben vor Mangel, Noth und Verfall zu schützen. Es hängt also nur von uns selbst ab, uns diese Vortheile zu verschaffen. Wir können es, wenn wir einer Lebensversicherungsgesellschaft, sie mag welch' immer einen Namen haben, beitreten, denn diese ist eine Vereinigung Vieler, welche ein gemeinsames Ziel in so fern verfolgen, als die Einzelnen durch ihre Beiträge sich Vortheile zu verschaffen suchen, die sie nur durch das Zusammenwirken Aller erreichen können.

Vermischtes.

— [**Die Reichhaltigkeit**] der Literatur des deutschen und italienischen Krieges im Jahre 1866 ist wirklich erstaunlich. Ein darüber zusammengestellter Katalog weis't mehr als 1400 Nummern von Schriften, Karten und Plänen nach, die über jenen Krieg oder einzelne Gefechte desselben erschienen sind.

— Gestern Abend nach 8 Uhr hat auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin eine Explosion stattgehabt. Eine Kiste mit Pulver sollte auf einen Postwagen zur Abfuhr in die Stadt verladen werden. Dieselbe explodirte dabei, zertrümmerte den Postwagen und tödtete drei der dabei beschäftigten Arbeiter; ein anderer wurde schwer verwundet.

— Vor Kurzem wurde einem Kaufmanne auf dem Neumarkt in Breslau aus dem Hausflur am hellen Tage eine Kiste mit 6000 Stück Cigarren im Werthe von ca. 80 Thlrn. gestohlen. Der Bestohlene setzte am nächsten Tage in den öffentlichen Blättern eine Belohnung von 10 Thlrn. aus, was zur sofortigen Folge hatte, daß ein Mensch bei ihm erschien und dem Kaufmann mittheilte, daß sich die Cigarren bei einem Händler auf der Schulgasse befänden, wohin sie der Dieb getragen habe. Der Denunciant erhielt zwar noch nicht die 10 Thlr. ausgezahlt, wie er es wünschte, sondern nur bis auf Weiteres einige Cigarren, nachdem seine Aussage polizeilich festgestellt war. Die gestohlene Kiste war allerdings bei dem Händler abgegeben und von ihm für 10 Thlr. gekauft worden. Dieser hatte aber die Cigarren schon wieder weiter verkauft. Die Verhaftung des Hehlers erfolgte, der Dieb konnte aber noch nicht ermittelt werden. Schließlich hat sich herausgestellt, daß der Mensch, welcher die 10 Thlr. Belohnung auf seine Denunciation verdienen wollte, selbst der Dieb gewesen ist. Er hat den Raub mit einem berüchtigten, eben erst aus dem Zuchthause entlassenen Subjecte Namens Leder ausgeführt und von seinem Genossen um seinen Antheil betrogen worden. Um sich nun mindestens die Denuncianten-Prämie zu sichern, geschah die Anzeige durch ihn, worauf er in die eigene Falle ging. Der Kaufmann hat 1500 Stück Cigarren von einem Restaurateur zurückerhalten, der sie um einen Spottpreis an sich gebracht hatte.

— In Görlitz wurden einige Personen verhaftet, welche sich mit der Falschmünzerei von Preußischen Viergroschenstücken beschäftigten.

— [**Ein Riesenschornstein**] wird demnächst in der Wesenfeld'schen Fabrik auf Wupperfeld bei Elberfeld seiner Bestimmung übergeben. Er ist 331 Fuß hoch, der höchste auf dem Festlande; ein ähnlicher Koloß soll nur noch in England vorhanden sein. Zu dem Bau wurden einige Millionen Backsteine verwendet. Man kann denselben von unten nach oben in 1 Minute und abwärts in ½ Minute vermittelst einer durch Dampf getriebenen Vorrichtung befahren.

— Man erzählt sich in Frankreich folgende Anekdote, welche in dem Gemüthe des Kaisers den Entschluß seiner Ehe gereift habe. Während der Reise nach Compiègne befand er sich in einem Wagen mit seiner jungen Lebensgefährtin und fragte sie, welche Stunde

ihre Uhr zeige. Als die Dame ihre Uhr ansah, war sie stehen geblieben. Der Kaiser scherzte darüber, wie sie alles zu beherrschen wisse und doch nicht die Zeit zu regeln verstehe. Jetzt blickte er auf seine Uhr und wurde plötzlich stumm in sich gekehrt. Seine Uhr war gerade in derselben Stunde, in derselben Minute stehen geblieben wie die seiner Reisegefährtin. Er sah in diesem unverrückten Punkte einer beiderseitig stillstehenden Zeit ein Symbol seiner Geschicke, und wenn er früherhin in seinem Entschlusse schwankte, so war nunmehr sein Wille in sich beschlossen, gefaßt und unabänderlich.

— Am 27. wurde in der Ausstellung zu Paris das in der französischen Gallerie aufgestellte Porträt des Kaisers Napoleon von Cabanel mit einem rohen Ei beworfen, und dieses fiel auf die Stelle, wo das Auge ist. Das Individuum wurde sogleich verhaftet und soll aussagen, es sei durch eine unwiderstehliche Abneigung gegen die Malerei des Herrn Cabanel zu diesem Akte getrieben worden.

— [Pariser Gauner.] Einem Pariser Mitglied der Pompiers stahl man auf der Ausstellung Brieftasche, Portemonnaie und Uhr. Den Verlust der Letzteren bedauerte er besonders, weil er die Uhr als Ehrenpreis der gymnastischen Abtheilung der Pompiers erhalten hatte. Eines Tages meldete sich ein Kommissär und bringt ihm Uhr, Portemonnaie und Brieftasche — leer zurück, begleitet von folgendem Schreiben:

Mein Herr! Ich habe die Geschicklichkeit gehabt — was nicht leicht ist — Ihnen alles, was Sie in der Tasche trugen, zu stehlen. Ich schicke Ihnen die Brieftasche mit den Papieren zurück, welche mir nichts nützen können, ebenso Ihre Uhr. Von letzterer konnte ich Nutzen ziehen, aber es that mir sehr leid, sie Ihnen gestohlen zu haben, als ich die Inschrift auf der Cuvette las. Ich kann mir denken, wie sehr Sie den Verlust dieses Zeugnisses öffentlichen Verdienstes bedauert haben, und ich halte es deshalb für meine Pflicht, sie zurückzuschicken. Sie sehen, daß es noble Männer in jedem Fache giebt.

Ihr Diener: Ein pick-pocket Franzose.

— Eine Arbeitseinstellung, die fast ein komisches Ansehen hat, wird aus Derbyshire berichtet: In der Kohlengrube Shirland wollte ein Arbeiter einen Geist gesehen haben, und die übrigen Grubenleute standen so sehr im Banne des Aberglaubens, daß ihrer 200 sich weigerten, einzufahren und bis jetzt das angebliche Gespenst Herr der Grube geblieben ist. Schlimm bei der Sache ist der Zufall, daß einige Tage vorher ein Arbeiter auf unbekannte Weise in der Grube verunglückt ist. Dies bestärkt die Abergläubischen in ihrem Wahne.

Literarisches.

Mit dem Octoberhefte eröffnen **„Westermann's Illustrirte Deutsche Monatshefte"** einen neuen Band, und das geschieht diesmal in so ausgezeichneter Weise, daß die vielen Verehrer des schönen Unternehmens gewiß aufs Neue gefesselt und Andere demselben gewonnen werden. Eine gemüthvolle Novelle von Theodor Storm, unter dem Titel „eine Malerarbeit" eröffnet das Heft; eine jener geistvollen, sinnigen, fein empfundenen wie schön ausgeführten Dichtungen, durch welche Theodor Storm sich rasch berühmt gemacht hat. Auch eine zweite novellistische Arbeit „die zwei Krügeln" von dem bekannten Otto Müller wird in diesem Hefte begonnen und scheint ein heiteres Genrebild aus kleinstädtischem Treiben — eine Richtung, in welcher Otto Müller stets Originelles leistet — zu werden. Von wissenschaftlichen Arbeiten ist nur Vorzügliches in diesem Hefte enthalten. Wir nennen davon die Biographie „Franz Liszt's" mit dem Porträt des großen Künstlers; eine sehr bedeutende historische Studie über „Karl den Großen und seine Zeit in der Geschichte und in der Sage" von Moritz Carriere; eine Beschreibung Rouens mit manchen pikanten Seitenblicken, von Alexander Büchner, und andere Beiträge von Adolf Bastian, J. H. von Mädler u. A. Auch eine interessante, reich und schön illustrirte Arbeit von R. Hartmann, „Erinnerungen an Nubien," verdient erwähnt zu werden. Ganz besonderes Interesse erweckt schließlich ein Aufsatz über „Handzeichnungen des Königs Friedrich Wilhelm IV." von Julius Lessing, wozu drei dieser Handzeichnungen in Holzschnitt beigegeben sind, die allerdings von dem künstlerischen Sinne des verstorbenen Protectors aller geistigen Bestrebungen ein sehr günstiges Zeugniß geben.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 30. Octbr.:

Evans, Jennett Evans, v. Portsmouth m. Schiefer. Klamp, Friedrich Gelpcke, v. Sunderland, u. Feilandt, Agnes Linck, v. Grimsby m. Kohlen. Gräse, Ida, v. Bordeaux m. Gütern.

Angekommen am 31. Octbr.:

Juchter, Amalina, v. Antwerpen m. Maschinerien. Moffat, Commodore, v. Hull; Young, Matchleß, v. Charleston, u. Bödow, Ludwig Heyn, u. Wockenfoth, Elise, v. Ardrossan. G. F. O. Heyn, Brockich, v. Liverpool m. Salz. — Ferner 1 Schiff m. Ballast.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 31. October.

Devonport 21 s pr. Load fichtene Balken u. 23 s pr. Load Deckdielen; Portsmouth 19 s pr. Load fichtene Balken u. 21 s pr. Load Deckdielen; Leith 14 s pr. Load fichten u. 21 s pr. Load eichen Holz; London 17 s pr. Load fichtene Balken.

Course zu Danzig am 31. October.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Mt.	6.23¾	—	6.23¾
Hamburg 2 Mt.	150⅝	—	150⅝
Amsterdam kurz	143⅛	143	—
Westpr. Pf.-Br. 4%	83½	—	—
do. 4½%	91	—	—
Danz. Stadt-Obligationen	93	—	—

Bahnpreise zu Danzig am 31. October.

Weizen bunt 120—130pfd. 118.120—132 Sgr.
hellb. 122—130pfd. 125—137 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 113—120pfd. 83½—88 Sgr. pr. 81⅚pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 83—86 Sgr.
do. Futter- 75—82 Sgr. pr. 90pfd. Z.-G.
Gerste kl. 100—110pfd. 62—68 Sgr.
do. gr. 106.112pfd. 66.67—70 Sgr. pr. 72pfd. Z.-G.
Hafer 38—43 Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.
Spiritus 20¼ Thlr.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 31. October.

Weizen, 130 Last, 128.30pfd. fl. 770—820; 125.127pfd. fl. 750—775 pr. 5100 Zollpfd.
Roggen, 116pfd. fl. 496½; 120pfd. fl. 518½—520.525 pr. 4910 Zollpfd.
Kleine Gerste, 100pfd. fl. 372; große 107pfd. fl. 408 pr. 4320 Zollpfd.
Weiße Erbsen, fl. 480 pr. 5400 Zollpfd.
Rübsen u. Raps. fl. 550—575 pr. 4320 Zollpfd.

Hotel du Nord:

Die Rittergutsbesitzer v. Waldow a. Mehrenthien, v. Tevenar nebst Gattin a. Domachau. Capitain Mäfs aus Bremen.

Englisches Haus:

Rittergutsbes. Steffens a. Mittel-Golmkau. Konsul Fränckel a. Hamburg. Die Kaufl. Aronsohn a. Hamburg u. Michels a. Crefeld.

Hotel zum Kronprinzen:

Forstinspector Wächter n. Fam. a. Grimitten. Die Gutsbes. v. Essen a. Lissau, Kettler n. Gattin a. Gr.-Lichtenau u. Burau a. Ornassau. Die Kaufl. Heimann u. Pauly a. Berlin u. Kornblum a. Breslau.

Hotel de Berlin:

Oberstlieut. Block n. Fam. a. Danzig. Rittergutsbes. Schwendig a. Kl.-Golmkau. Die Kaufl. Müller, Fischbach, Uhtoff u. Itzig a. Berlin, Müller a. Neuvulg u. Monnewitz a. Leipzig.

Walter's Hotel:

Pr.-Lieut. Seefeldt a. Graudenz. Die Rittergutsbes. Schönlein a. Reckau u. Hannemann a. Podczernin. Gutsbes. Arnold a. Osterwick. Die Kaufl. Stobbe nebst Gattin a. Tiegenhof, Obstfelder a. Königsberg, Roth a. Leipzig u. Friedländer a. Graudenz.

Hotel de Thorn:

Die Kaufl. Ebeling a. Gera u. Kärsten a. Hamburg. Jurist Pochhammer a. Brandenburg. Ober-Amtmann Bieler a. Bankau. Gutsbes. Wendland a. Kl.-Kelpin.

Hotel d'Oliva:

Die Gutsbes. Hirschmann n. Gattin a. Johannesdorf u. Grünberg a. Bromitten. Landwirth Fröhlich a. Insterburg. Die Kaufl. Schetzler u. Werner a. Königsberg, Sternberg a. Breslau u. Friedländer a. Zemonken.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.